

aufwärts hinzieht und sich oben am Ende des Dorfes auf mehreren beträchtlichen Anhöhen verliert.

Auf der Ostseite dieses Thales steigen die Bertsdorfer Felder vom Dorfe aus Anfangs sanfte an und erstrecken sich bald darauf in einer fast ebenen Fläche bis an die Olbersdorfer Grenze. Die Felder der westlichen Güter aber erheben sich nicht nur zu einer beträchtlichen Anhöhe, sondern schließen auch einige Berge in sich, die weiter unten unter „Wald und Berge“ genauer beschrieben werden sollen.

Bis in dieses Thal erstrecken sich nicht nur nach Pastor Mirus's Topographie von Bertsdorf u. s. w., die Fluren der hiesigen Güter, sondern es befinden sich daselbst auch ansehnliche der Commun Zittau zuständige Wiesen, welche den Bertsdorfer Gutsbesitzern zinsweise überlassen werden.¹⁾

Die zu Bertsdorf gehörigen Felder und Fluren können im Ganzen genommen mit Recht ein gutartiger, tragbarer Boden genannt werden. Sonderlich gewähren die zu beiden Seiten des Nieder- und Mitteldorfes gelegenen Felder ein recht fruchtbares Getreideland. Weiter hinauf wird der Boden etwas schärfer und steinigter, und im Oberdorfe mag die Cultivirung des Landes zu Feld den Vorfahren sehr viel Mühe und Arbeit verursacht haben, wie die von den Aeckern entfernten noch aufgeschichteten Steinhaufen deutlich bezeugen²⁾.

Die gewöhnlichen Feldfrüchte, welche erbaut werden, sind wie in der Umgegend Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Wicken, Flachs, Kraut und einige Sorten Rüben, sowie Kartoffeln,³⁾ doch möchte Korn, Hafer und Kartoffeln den Vorzug behaupten. Im Dorfe ist fast bei allen Wohnungen etwas Obstbau vorhanden und in gesegneten Obstjahren ist oft so viel an Äpfeln, Birnen, Pflaumen und besonders Spillingen (Krischeln) vorhanden, daß man nach befriedigtem eigenen Bedarf noch davon anderwärts hin verkaufen kann.

1) Hier irrte wohl Pastor Mirus, denn diese gehören zu den Waltersdorfer und Großschönauer Fluren.

2) Man nennt diese Steinhaufen in dasiger Volkssprache „Schränke.“

3) Der Kartoffelbau wird hier seit ungefähr 130 Jahren betrieben. In Zonsdorf fanden die Früchte anfangs keinen Beifall, man warf sie weg. Der erste, der sie als eine Seltenheit auf seinem Gartenbeet unter seinen mittäglichen Fenstern in Zonsdorf erbaute, war Christoph Zeisig.